

Muhammad und die nestorische Kirche des Ostens

Bei der Lektüre des Koran gewinnt man immer wieder den Eindruck, dass dieser in seiner inhaltlichen christologischen Ausrichtung den Positionen der Nestorianer, der syrischen Kirche des Ostens, nahe steht. Nestorius hatte sich gewehrt Maria, der Mutter Jesu, den Titel „Gottesgebälerin“ zuzusprechen, sondern war bestenfalls bereit von der „Christusgebälerin“ zu sprechen, da er zwar Jesus als den Messias und damit Christus ansah, ihn aber nicht als Sohn Gottes betrachten wollte, da für ihn Göttliches und Menschliches in Christus „geteilt und unvermischt“ waren. Damit unterschied er sich von der Orthodoxie. Damit war auch seine Position zur Stellung von Maria eine andere: eine menschliche Frau konnte kein göttliches Wesen gebären! Während in der orthodoxen Kirche des oströmischen Reiches eine große Marienverehrung wuchs, wie auch in Ägypten und Äthiopien, galt für die Nestorianer „Fern von uns bleibe die Himmelskönigin!“¹

Im Koran wird von Jesus ausgesagt, dass er mehr als ein Prophet sei, nämlich „Apostel Gottes“ (rasul Allah), dass er „Wort Gottes“ ist und „Geist von ihm“; auch wenn der Koran ihn wortwörtlich in eine Reihe stellt mit den Propheten vor ihm, so schildert er Jesus dennoch faktisch als einen Propheten vor den anderen Propheten, allein schon, wenn der neugeborene Jesus als einziger im Koran den Segen über sich selbst spricht und damit etwas tut, was sonst nur Gott tut. Auch der nestorianische Christus ist der Messias, aber nicht Gott. Wie also steht der Verkünder des Korans zu der Gruppe der nestorianischen Kirche?

Verträge mit den Nestorianern

Woher John William Draper seine Erkenntnis hat „Mohammed hatte seinen Nachfolgern streng verboten, sich Härten gegen die Nestorianer zu erlauben.“² entzieht sich zwar meiner Kenntnis, aber es bleiben dennoch eine Fülle an Überlieferungen, aus denen hervorgeht, dass es durchaus möglich gewesen sein kann, dass entweder Muhammad selbst oder zumindest sein zweiter Nachfolger als Kalif, Omar, solche Schutzverträge“ mit nestorianischen Patriarchen schloss. Dr. Philipp Schaff überliefert dazu:

„... [Mohammad] gewährte der Secte [gemeint sind die Nestorianer] viele Privilegien, so daß sie unter den Arabern zu großem Ansehen gelangte und Einfluß auf ihre Bildung ... ausübte.“³

Dr. Gass überliefert im Kontext einer von „... Vincentius Bellovacensis benutzten Unterredung eines Christen mit einem Sarazenen, welche Abt Peter aus dem Arabischen übersetzt hatte, ...“, dass der Mönch Sergius, der an anderen Orten Bahira heißt, Mohammed getroffen und ihn

„... persuadebat ei, ut ab idolis recederet et Christianus Nestorianus esset.“⁴ Und „... socios vel discipulos ejus se esse in hac secta⁵ ...“

Diese Quelle lag offenbar auch Nikolaus von Kues⁶ schon vor, der Muhammad als nestorianischen Christen

1 John William Draper, Geschichte der Conflict zwischen Religion und Wissenschaft, Leipzig, 1875, S. 106

2 John William Draper, a.a.O., S. 106;

3 Dr. Philipp Schaff, Geschichte der alten Kirche, Leipzig, 1869, S. 1014; „Jedenfalls scheint der Prophet den Nestorianern gewogen gewesen zu sein; denn eine seiner ersten Handlungen, nachdem er seine Macht errichtet hatte, war, mit ihnen einen Vertrag einzugehen.“ Austin Henry Layard, Ninive und seine Überreste, Leipzig, 1854, S. 132;

4 „er überredete ihn, sich von Idolen zurückzuziehen und nestorianischer Christ zu werden“. Dr. W. Gass, Gennadius und Pletho – Aristotelismus und Platonismus in der griechischen Kirche, Breslau, 1844, S. 121; „Mag dies auch Legende sein, so war der Prophet des Islam dennoch von den christlichen Missionaren beeinflusst, die er im Jemen und auf der Handelsroute zum Irak kennen gelernt hatte. So dürfte etwa seine Sicht der Auferstehung von den Ostsyrern beeinflusst sein, die er in seiner Jugend kannte.“ Wilhelm Baum, Zeitalter der Araber, in: ders./ Dietmar Winkler, Die Apostolische Kirche des Ostens, Klagenfurt, 2000, S. 43; „Die enge Verbindung von Taufe und Askese mit der Hoffnung auf die Auferstehung des Fleisches hat sich vorwiegend in der alten ostsyrischen Kirche ausgewirkt. Das ist kein Zufall. Die Askese wächst notwendig aus der syrischen Gesamtkonzeption des Christentums. Das christliche Leben vollzieht sich in einem fortwährenden Kampfe mit dem Satan, dem auf Dauer nur der Asket erfolgreich widerstehen kann, da er ständig im Besitz des Geistes (ruḥā ...) ist.“ Peter Nagel, Die Motivierung der Askese in der Alten Kirche und der Ursprung des Mönchtums, Berlin, 1966, S. 29;

5 „sein Mitarbeiter oder Schüler, in dieser Sekte zu sein“.

6 Nikolaus von Kues, (* 1401 in Kues an der Mosel, heute Bernkastel-Kues; † 11. August 1464 in Todi, Umbrien), war ein schon zu Lebzeiten berühmter, universal gebildeter deutscher Philosoph, Theologe, Kardinal und Mathematiker. Er gehörte zu den ersten deutschen Humanisten in der Epoche des Übergangs zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit. „So hat z.B. der bedeutende Philosoph und Kardinal Nikolaus von Kues (1401-64) gerade den

beschreibt. Gass selbst hält von dieser Interpretation nicht viel. Er hält denen, die diesem Ansatz folgen vor:

„... sind sie beschränkt genug, wiederum auf den ketzerischen Einfluss der Arianer und Nestorianer zurückzukommen, nur damit Mohammed nicht unabhängig vom Christentum, sondern in falscher und schlechter Abhängigkeit von ihm seinen Gottesbegriff gebildet zu haben scheint.“⁷

Er geht, eine Seite weiter, soweit, deutlich zu schreiben: „Von Arianern und Nestorianern kann er unmöglich diese Art der Entgegnung gelernt haben, ...“ Doch so pauschal zurückzuweisen, sollte man vorsichtig sein.

Das Kirchenlexikon von Wetzer und Welte überliefert:

„Nachdem die Araber im 7. Jahrhundert das persische Reich erobert hatten, gestalteten sich die Verhältnisse für die Nestorianer noch günstiger, als sie wenigstens im Allgemeinen bereits bisher gewesen waren. ... Auch soll der damalige Patriarch Jesujab von Gadala (628-647) von Mohammed einen Freibrief erlangt haben ein vielfach angefochtenes Document, das unter dem Titel Testamentum et Pactiones in itae inter Muhammedum et christianae fidei cultores durch Gabriel Sionita 1630 in Paris arabisch und lateinisch edirt wurde. Darin wird den Arabern befohlen, die Christen zu unterstützen, sie nicht zum Krieg oder zur Veränderung ihrer Sitten und Gesetze zu nötigen, ihnen bei der Herstellung einer etwa zerfallenen Kirche Beihilfe zu leisten; die Priester und Mönche sollen steuerfrei sein, die armen Laien vier, die reichen zwölf Geldstücke bezahlen usw.“⁸

Wahrscheinlich wird hier ein Vertrag zwischen Muhammad und dem Katholikos verwechselt mit der Übereinkunft, die der christliche Prinz von Nagran Saidus, gemeinsam mit Jesujabum (s.o. Jesujab von Gadala) im Jahre 15 der Hidschra mit dem Kalifen Omar, „... bei Überreichung großer Schätze ... für die (nestorianischen Christen sehr vorteilhaft).“⁹

Wobei es in der lateinischen Textfassung, die Wiltsch tradiert, tatsächlich „qua Mahometus securitatem Christianorum dedit“.

Der Vertrag mit Omar in einer ausführlichen Version berichtet, dass dieser Vertrag in Jerusalem auf dem Ölberg geschlossen wurde, er alle Christen mit einschloss, ihnen Schutz zusicherte und dieser ihre Kirchen und Wallfahrten mit einschloss. In dieser Fassung sind namentlich erwähnt die Georgier, Abessinier, Jakobiten, Nestorianer und alle, die den Propheten Jesus anerkennen. Im Vertragstext wird hingewiesen auf den Vertrag den Muhammad eigenhändig ausgefertigt und mit „seinem Siegel“ bestätigt hatte¹⁰.

Unter den Fachleuten, auch heute, ist man geneigt, beide Vertragsschlüsse als Fälschungen aus späterer Zeit zu sehen:

„Es ist davon auszugehen, dass auch diese Überlieferungen zu den Schutzverträgen spätere Fiktionen sind, wohl aus dem Umstand entstanden, der der Apostolischen Kirche des Ostens in der frühislamischen Zeit besonders im Gegenüber zu den Westsyrern oder >Jakobiten< so schwer zu schaffen machte ...“¹¹

Da aber die ostsyrischen Nestorianer in Persien zu dieser Zeit nahezu die Hälfte der Bevölkerung stellten, dürfte ihr Konflikt mit ihren Glaubensopponenten nicht ausschlaggebend gewesen sein. Eine Kirche, die so stark ist, dass bereits im Jahre 635, also gerade einmal drei Jahre nach Muhammads Tod, ihr erster Missionar, Aluoben mit

„Nestorianismus“ im Koran durchaus als eine Art Verständnisbrücke zum Islam hin aufgefasst;“Hartmut Bobzin, Mohammed, München, 2000, S. 12;

7 Dr. W. Gass, a.a.O., S. 137;

8 Dr. Franz Kaulen (Hsg), Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, Bd IX, Freiburg, ²1895, S. 173;

9 J. G. Wiltsch, Atlas sacer sive Ecclesiasticus, Gotha, 1843, S. 450; „Die ostsyrische Tradition schreibt den ersten Schutzvertrag zwischen Ostsyrern und Muslimen dem Katholikos-Patriarchen Išō'jahb II. (628-646) zu. Die Chroniken der 'Amr und Sliwā berichten über einen Schutzvertrag mit Muḥammad selbst. Išō'jahb II. Habe schriftlich Kontakt mit ihm aufgenommen noch bevor Muḥammad an die Macht gekommen war. ... Muḥammad habe dann, nachdem er zur Macht gekommen war, dem Katholikos-Patriarchen einen Vertrag zugestanden. Der Prophet übernahm die Zuständigkeit für alle Christen in seinem Herrschaftsgebiet zu ihrer Sicherheit, damit sie ihre Gebete weiter verrichten und wie bisher Kirchen und Klöster bauen konnten. ... Der Bericht zu diesem vermeintlichen Schutzvertrag und des Kontaktes von Išō'jahb II. zu Muḥammad stellt deutlich eine spätere Fiktion dar.“ Ovidin Ioan, Muslime und Araber bei Išō'jahb III. (649-659), Wiesbaden, 2009, S. 79;

„Nach jahrzehntelanger Vakanz, die der Großkönig für den Patriarchenstuhl erzwungen hatte, um die Kirche zu destabilisieren, war Išō'jahb II. Der erste Katholikos, der wieder auf dem Thron des Kirchenoberhauptes der Kirche des Ostens erhoben werden konnte.“ Ovidin Ioan, a.a.O., S. 79, FN 3;

10 Text bei Dr. Kraft, Religionsgeschichte und Religionsphilosophie, Stuttgart, 1858, S. 212, FN;

11 Martin Tamke, Christen in der islamischen Welt, München, 2008, S. 49;

Namen, in der damaligen chinesischen Hauptstadt, Chang'an, vom Kaiser herzlichst empfangen wurde¹², musste von den Jakobiten nichts befürchten.

Wilhelm Baum jedenfalls sieht keinen zwingenden Grund warum an den beiden Vertragsabschlüssen gezweifelt werden müsste.

„Nichtsdestoweniger wurde vermutet, dass Mohammed mit Sayyid, dem König von Nadjran und dem ostsyrischen Bischof Abu I-Harith von Nadjran einen Vertrag schloss, der den Christen für die Zahlung der Kopfsteuer gewisse Privilegien garantierte. Priester und Mönche waren von dieser Zahlung ausgenommen.

Ein weiterer ähnlicher Vertrag kam offensichtlich unter dem zweiten Kalifen Omar zustande.“¹³

Zwar weiß auch er, dass oftmals solche Verträge später gefälscht wurden, um verlorengegangene frühere Verträge zu legitimieren: „Wie bereits erwähnt wird solcherart etwa von Patriarch Ishoyahb II. (628-646) berichtet, er habe Mohammed gekannt und von ihm ein Privileg für die Kirche des Ostens erhalten. Kalif Omar habe dies bestätigt und Ali noch erweitert, weil die Christen seinen Truppen Nahrung gegeben hätten.“¹⁴

Auch Bar-Hebräus berichtet von dieser Hinwendung des Katholikos an Muhammad, „... cum Saido Nagranensium Christianorum principe ...“.¹⁵ Leopold von Hanke, der davon berichtet merkt an.

„Obwohl die Worte zu manchen Zweifeln Raum lassen, ist doch nicht zu bestreiten, dass der Patriarch mit Mohammed in Verbindung getreten ist und von demselben eine schützende Erklärung für die, welche Nestorianer waren, erlangt hat.“¹⁶

Und Wilhelm Baum stellt fest: „Auf jeden Fall hatte Mohammed ein positives Bild von der Kirche des Ostens.“¹⁷

Und Hans von Schubert geht so weit zu schreiben: „Unter dem Schutz des Islam vollendete sich die Blüte des Nestorianismus.“¹⁸

Nestorianische Menschen im Umfeld Muhammads

„Im 10. Jahrhundert berichtet der arabische Autor Abu I-Frag al-Isbahani (+ 967), dass Mohammed in Ukaz eschatologische Predigten des ostsyrischen Bischofs (?) Quss b. Saida gehört habe, die sein Denken bestimmten.“¹⁹

Offenbar hat Muhammad den Quss b. Saida wirklich gekannt, denn Julius Wellhausen²⁰ überliefert:

„Als die Gesandtschaft der Bakr bei M.[uhammad] erschien fragte ihn einer, ob er Quss b. Saida kenne. Er antwortete: der gehört nicht zu euch, sondern zu Ijad; er war Hanif²¹ in der heidnischen Zeit und kam nach Ukatz, als die Menschen dort versammelt waren und redete zu ihnen das Wort, welches von ihm in Erinnerung aufbewahrt wird.“²²

„Die Genealogen nennen ihn Quss B. SĀ'IDA b. 'Amr ... von den Iyād, deren Stammesgebiet am unteren Euphrat lag. Er war einer der „Weisen“ und „Schiedsrichter“ (ḥakam), ein christlicher Prediger und Dichter des späten 6. und frühen 1./7. Jh.s. Als solcher soll er den byzantinischen Kaiser besucht ... und auf dem Markt von 'Ukāz den jungen Muḥammad beeindruckt haben QUSS B. SĀ'IDA war zweifellos derjenige unter den christlichen Wanderpredigern, der den arabischen Autoren den tiefsten Eindruck hinterlassen hat; man hat ihn sogar zum Prophetengenossen gemacht ...“.²³

Ob er mit seinem Namenskollegen, dem in etwa zeitgleichen Bischof von Nadjran, identisch ist, ist unter den Fachleuten umstritten. Tharwat Kades²⁴ jedenfalls identifiziert beide: „Der berühmte arabische Bischof von

12 Vgl. dazu: Xin Hou, Jesuiten und Inkulturationsbemühungen des Christentums in China, Wien, 2020; S. 23;

13 Wilhelm Baum, a.a.O., S. 43;

14 Wilhelm Baum, a.a.O., S. 43;

15 Leopold von Hanke, Weltgeschichte, Theil V, Leipzig, 1884, S. 86;

16 Leopold von Hanke, a.a.O., S. 86;

17 Wilhelm Baum, a.a.O., S. 43;

18 Hans von Schubert, Geschichte der chaldäischen Kirche im Frühmittelalter, Tübingen, 1921, S. 229;

19 Wilhelm Baum, a.a.O., S. 43;

20 Julius Wellhausen (* 17. Mai 1844 in Hameln; † 7. Januar 1918 in Göttingen) war ein deutscher protestantischer Theologe und Orientalist, der nachhaltigen Einfluss auf die Forschung zum Alten Testament sowie zur frühislamischen Geschichte hatte.

21 Es ist interessant, dass Muhammad ihn hier einen „Hanifen“ nennt, wenn er doch weiß, dass es sich um einen Christen handelt. Hanife waren, so will es die islamische Tradition, weder Juden noch Christen.

22 Julius Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten, Heft 4, Berlin, 1889, S. 156;

23 Fuat Sezgin, Geschichte des arabischen Schrifttums, Bd II, Leiden, 1975; S. 180;

24 Prof. Dr. Tharwat Kades wurde in Mallawi/Ägypten geboren und studierte evangelische Theologie in Kairo. Seit 1997 ist er Lehrbeauftragter für Islam- und Vergleichende Religionswissenschaft an der Johann-Goethe-Universität

Najran Quss b. Saida al-Aiedi (600 n. Chr.) hielt seine Predigten auf dem Marktplatz von Ukaz, wobei er den Schwerpunkt auf den Zusammenhang von irdischem Leben und dem Leben nach dem Tode legte.²⁵ Und dieses Thema durchzieht den Koran von „vorne nach hinten“ und ist in der frühen Phase der Verkündigung in Mekka eines der stark dominierenden Momente.

„Schon vor der Zeit des Mohammed waren nestorianische Syrer in grosser Zahl als Aerzte unter den Arabern. Mit nestorianischen Mönchen hat auch Mohammed Verkehr gehabt. Ein Nestorianer war Hareth Ibn Calda, der Freund und Arzt des Propheten.“²⁶ Diese Nachricht überliefern auch weitere Autoren²⁷.

Eine weitere, für Muhammad besonders bedeutsame Person, nestorianischer Prägung war der Cousin seiner ersten Frau Chadidscha, Waraka ibn Naufal, ein Christ, von dem es heißt, dass es vom Evangelium soviel schrieb als Gott es zuließ. „The presence of Christians in the Arabian Peninsula is confirmed by Waraqa bin Naufal. Waraqa was likely an adherent of Nestorian Christianity, considered a heresy by the early church councils.“²⁸ Hinsichtlich des Nestorianischen Streits nach 431 formuliert Nadim Gleitsmann²⁹: „Waraqa Ibn Naufal war des Streits kundig und so konnte auch Muhammad davon erfahren.“³⁰ „Like other followers of Nestorius (the Archbishop of Constantinople), Waraka bin Naufal preached that Jesu's divine and human natures were completely distinct and separate. It was an unorthodox position to take, and it was rejected by the Catholic Church.“³¹

Die Christen von al-Hira, vom persischen Golf und im Jemen

Die Christen von al-Hira nutzten als Eigenbezeichnung den Begriff „Ibād“, was übersetzt „Knecht/Sklave/Diener“ bedeutet und wohl durch einen Gottesnamen ergänzt wurde, wie wir es auch aus dem Koran kennen.

„Es scheint, daß mit diesem Namen die ostsyrischen Christen (sog. Nestorianer) von al-Hira bezeichnet wurden (oder sich selbst so bezeichneten). Christen gab es in al-Hira jedenfalls schon früh: Bereits auf der Synode von 410 nimmt ein Bischof von al-Hira teil, und es läßt sich eine Bischofsliste von acht Bischöfen in den Jahren zwischen 410 und um 600 ... erschließen. ... Es muß zahlreiche Kirchen in al-Hira gegeben haben, z.T. noch im 6. Jh. erbaut.“³²

Der Katholikos Iso'yahb I. wendet sich im 6. Jahrhundert mit einem Schreiben an den Bischof Ya'qob von Darai und regelt darin u.a. die Sonntagsregeln für die Perlentaucher am persischen Golf; damit zeigt er seine Zuständigkeit für die nestorianischen Christen dort an³³.

Aber auch im Jemen gab es offenbar nestorianische Christen:

„Auf der Insel Soqotra muß es bereits in der ersten Hälfte des 6. Jh. eine starke Gemeinde von Angehörigen der persischen Kirche gegeben haben, denn Cosmas Indicopleustes erzählt, daß deren Priester in Persien ordiniert waren, und das bleibt so bis ins 13. Jh. Nestorianer waren wohl sicher in den Städten und besonders in den Häfen von Jemen zu finden, aber es gibt keinen Beleg, daß sie unter der Landbevölkerung Wurzeln faßten.“³⁴

in Frankfurt am Main. Im Mai 2008 wurde er zum Präsidenten der Koptisch-Evangelischen Kirche in Ägypten (Nilsynode).

25 Tharwat Kades, Der Dialog zwischen Christen und Muslimen im Spannungsfeld von Tradition und Moderne, Frankfurt a.M./ u.a., 2008, S. 40;

26 Dr. Friedrich Überweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie, Teil I., Berlin, 1863, S. 53;

27 Dr. F. X. Schmid, Grundlinien der Metaphysik, Wien, 1865, S. 380; oder: W. B. Birch, Muhammad, in: Calcutta Review, Vol. LXIII, 1876, S. 52, allerdings ohne Quellenangabe.

28 Mike Kuhn, Fresh vision for the Muslim world, Inter Varsity Press-USA, 2009, S. 22; Pastor, Author and College Arabic instructor Mike Kuhn lived two decades in the Middle East.

29 Er arbeitet für das Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V., Hamburg.

30 Nadim Gleitsmann, Die Sowohl-als-auch-Propheten, in: Bertelsmann Stiftung (Hsg), Brücken bauen – Perspektiven aus dem Einwanderungsland Deutschland, Güterslohn, 2013, S. 114ff., hier S. 118;

31 Esther Ahmad/ J. Chester, Unveiled – The Bible, The Qur'an, and women, Oregon-USA, 2020, S. 135;

32 Theresia Hainthaler, Christliche Araber vor dem Islam, Leuven/ Paris/ Dudley, 2007, S. 84f.; Dr. theol., Dr. theol. h. c., Dipl.-Math., M. A. (Orientalistik) Theresia Hainthaler, war seit November 2007 bis zu ihrer Emeritierung Honorarprofessorin für Christologie der Alten Kirche und Theologie des Christlichen Ostens an der Theologisch-Philosophischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt.

33 Vgl. Theresia Hainthaler, a.a.O., S. 98;

34 Theresia Hainthaler, a.a.O., S. 134;

Zeugnisse aus späterer Zeit

Natürlich ist es problematisch aus Vorgängen späterer Zeit auf Momente der früheren Zeit zu schließen. Dennoch stellt sich die Frage warum ausgerechnet die nestorianische Kirche sowohl unter den rechtgeleiteten Kalifen, wie auch unter den Umayyaden, als auch unter den Abbasiden eine so bedeutsame Rolle spielten.

Abū Zaid Hunain ibn Ishāq al-'Ibādī (* 808 in Hira im heutigen Irak; † 873 in Bagdad) war ein christlich-arabischer Gelehrter, Übersetzer und Arzt. Nach seinem Medizinstudium in Bagdad, wo Hunain ibn Ishāq mit 16 Jahren ein wissbegieriger Schüler von Yuhanna ibn Masawaih (ebenfalls ein nestorianischer Christ) war, unternahm er eine Studienreise nach Alexandria in Ägypten, wo er Griechisch lernte. In Basra studierte er die Arabische Sprache. Als nestorianischer Christ beherrschte er die syrische Sprache. Nach seiner Rückkehr nach Bagdad arbeitete er im Haus der Weisheit in Bagdad, einem kulturellen Zentrum mit der wichtigsten damaligen Übersetzerschule, die durch den Kalifen al-Ma'mūn gefördert wurde. Im Haus der Weisheit übersetzten er und seine Studenten die meist syrischen Versionen der klassischen griechischen Texte in die Arabische Sprache. Dadurch wurden diese Werke in der Arabischen Welt bekannt. Seine Übersetzungen zeichnen sich durch ihre hohe Qualität aus. Insbesondere sind seine Übersetzungen von Galens Werken aus dem Griechischen (zum Teil auch aus dem Alt-Aramäischen) ins Arabische hervorzuheben, deren griechische Originalmanuskripte verloren gegangen sind. Später wurde er auf den Posten des Chefarztes am Hofe des Kalifen al-Mutawakkil berufen; eine Position, die er bis zu seinem Lebensende innehatte. Hunain ibn Ishāq war auch Autor von etwa 100 eigenen Büchern, insbesondere zu erwähnen ist sein zehngliedriges Werk über Augenheilkunde, welches in Salerno von Konstantin von Afrika lateinisch bearbeitet und als Liber de oculis Constantini Africani zur Grundlage der an abendländischen Hochschulen gelehrt Augenheilkunde wurde. Ohne die Übersetzungsarbeiten Hunain ibn Ishaqs, aber auch durch seine eigenen Bücher wären die Werke der antiken Wissenschaften der Nachwelt nicht erhalten geblieben und das damalige Wissen nicht erweitert worden³⁵.

„Namhafter ist Honein Ibn Ishak ..., ein Nestorianer, der unter Motewakkel blühte und 876 n. Chr. starb. Mit der syrischen, arabischen und griechischen Sprache vertraut stand er zu Bagdad an der Spitze einer Schule von Interpreten, der auch sein Sohn Ishak ben Honein und sein Neffe Hobeisch-el-Asam angehörten.“³⁶

Er mag als ein Beispiel gelten für die Gelehrsamkeit in der Nestorianischen Kirche, durch die diese Gelehrsamkeit den arabischen Eliten, zugänglich wurde.

„Die Nestorianer verfügten seit dieser Zeit über enge Beziehungen zum Kalifenhof Schließlich wurden ... die Oberhäupter der Nestorianer für die Kalifen zu Vertretern der gesamten Christenheit in ihrem Herrschaftsbereich. Es läßt sich nicht eindeutig feststellen, ob die Bevorzugung der Nestorianer dem Ansehen der aus ihren Reihen hervorgegangenen Gelehrten und Beamten entsprang oder theologische bzw. religiöse Gründe hatte – die nestorianische Christologie dürfte dem muslimischen Monotheismus sicherlich näher gelegen haben als die der Monophysiten. Nach Auffassung der Nestorianer hatte Christus als Gott und Mensch zwei völlig getrennte Naturen; dies hob ihn deutlicher von „Gott-Vater“ ab als die monophysitische Christologie, nach der die menschliche Natur Christi in der göttlichen aufging. Die Nestorianer verstanden es jedenfalls, sich für das neue Regime unentbehrlich zu machen.“³⁷

„Die nestorianischen Katholikoi verstanden es, sich mit loyalen Verhalten, aber auch mit großzügigen Geschenken und Geldzahlungen die Gunst der Kalifen zu erhalten.“³⁸ Dabei wurde nicht auf Intrigen verzichtet, und es wurden spaltende Auseinandersetzungen innerhalb der nestorianischen Kirche in Kauf genommen. Die nestorianische Kirche war so stark unter muslimischer Herrschaft, dass bei der Wahl von Hênânîšô II. (773-780) der Wunschkandidat des Kalifen unterlag.

Unter dem letzten Raschidun-Kalifen Ali, Schwiegersohn Muhammads, erhält der Patriarch Marenas ein weiteres Privileg: „Ein drittes Privileg wurde dem folgenden Patriarchen Marenas (647-650) durch den Khalifen Ali zu Theil, weil er die Mohammedaner bei der Eroberung von Mosul unterstützte; es war eine angelegentliche Empfehlung für ihn und alle ihm anvertrauten Christen Die Diplome beweisen, ..., eine freundliche Gesinnung der Araber gegen die Nestorianer. Ebenso erhellt diese aus einem Briefe des Patriarchen Jesujab von Adiabene (650-660) an den Metropolit Simeon von Rewardschir. Darin wird bemerkt, daß die Araber die christliche Religion nicht befeinden, sondern empfehlen, die christlichen Priester ehren und die Kirchen und Klöster

35 Informationen nach wikipedia, abgerufen am 01.04.2021;

36 Dr. Friedrich Überweg, a.a.O., S. 53;

37 Wolfgang Kallfelz, Nichtmuslimische Untertanen im Islam, Wiesbaden, 1995, S. 101;

38 Wolfgang Kallfelz, a.a.O., S. 102;

unterstützen ...³⁹

Aus dem allem wird deutlich, dass es eine offenbar enge Beziehung zwischen nestorianischer Kirche und den Anfängen des Islam gab, unabhängig von der Frage ob die oben erwähnten Verträge nun „echt“ oder „gefälscht“ waren. Man wird also nicht darum herumkommen, auch Einflüsse aus der nestorianischen Theologie, insbesondere der Christologie, vermuten zu müssen. Die hohe Wertschätzung die Jesus, Sohn der Maria, im Koran einnimmt, bei gleichzeitiger Betonung seiner „Nicht-Göttlichkeit“, ist wohl einer der am deutlichsten dafür stehende Beleg. Im Koran ist Jesus nicht nur, wie eingangs geschildert, Apostel Gottes und Prophet, Wort Gottes und „Geist von ihm“ er ist auch, gemeinsam mit seiner Mutter „sündenfrei“ und der Einzige der Anteil hat am Schöpfungshandeln Gottes, wenn er, mit Erlaubnis Allahs, Vögel aus Ton lebendig werden lassen kann. Vielleicht ist die durchgängig im Koran verwendete Formel „Jesus, Sohn der Maria“ ja ein Hinweis auf das nestorianische Verständnis von Christus, in dem Jesus zwar der „Christus“, der „Messias“ war, von Gott gesandt, aus einer Jungfrau geboren, also ohne Vater, aber ohne göttliches Wesen. Damit wäre die Formel „Jesus, Sohn der Maria“ eine Alternative zum nestorianischen Begriff der Christotokos, der „Christusgebälerin“.

Stand November 2022

39 Dr. Franz Kaulen, a.a.O., S. 173; Austin Henry Layard, a.a.O., S. 132: „Die glückliche Lage der Chaldäer und die Duldsamkeit der arabischen Eroberer zeigt am Besten ein Brief des Patriarchen Jesujabos an Simon, den Metropolitener einer persischen Stadt. „Sogar die Araber,“ schreibt er, „denen der Allmächtige in diesen Tagen die Herrschaft der Erde gegeben hat, befinden sich unter uns, wie Du weißt. Sie verfolgen aber die christliche Religion nicht, sondern rühmen im Gegenteile unseren Glauben und ehren die Priester und Heiligen des Herrn und beschenken seine Kirchen und Klöster.“ Dieses Zitat findet sich auch bei Johann Adam Möhler, Kirchengeschichte, Bd I, Regensburg, 1867, S. 525; Ebenso bei Heinrich Josef Wetzer, Kirchenlexikon oder Enzyklopädie der Katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, Bd. 7, Freiburg, 1851, S. 524;